

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Verdacht

[urn:nbn:de:bsz:31-309807](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-309807)

Verdacht

Von Fritz Müller-Partentirchen.

„Bartl?“ entgegnete der Fremde, der einen Bergführer suchte, „ist das nicht der — der wo?“

„Ja“, sagte müde der Mann im Verkehrsbüro.

„Was ja?“ Wissen Sie denn, was ich sagen wollte?“

„Sie sind der zehnte heute, dem ich diesen Führer nenne. Sie sind der zehnte, der die Augenbrauen aufzieht: Bartl? Ist das nicht der — der wo —?“

„Also haben ihn die andern neune alle?“

„— abgelehnt, wie Sie auch auf ihn verzichten werden.“

Der Fremde zögerte: „Wenn man wüßte —“

„Man weiß. Und dennoch. Es ist stets dasselbe. Der Verdacht, huhu! Er mag zehnmal abgetan sein, er erhebt zum elftenmal sein schielend Haupt —“

„hm, Sie sind ein Dichter, junger Mann?“

„Ich wollt', ich wär's. Ich beschreibe dieses Scheusal, dieses unsterbliche —“

„Welches Scheusal?“

Der Mann am Schalter schaute nach der Uhr: „Büroschluß. Ich hätte Zeit. Darf ich's Ihnen knapp erzählen?“

*

Bartl führte einen jungen Russen. Es war eine von den leichten Touren, auch für Mutterjöhnchen. Da fiel Schnee ein, Regen darauf und Frost, ein Sturm dazu und kalte Blitze. Bartl kam allein zurück: Der Russe habe eigensinnig plötzlich abgeschwenkt, ob er etwa vorher angekommen wäre? Nein? Noch in

derselben Stunde kehrte Bartl um und suchte, suchte. Vergebens bat man ihn, er möge warten, bis, wie es Vorschrift sei, zumindest noch ein zweiter Führer sich gerichtet hätte. Am andern Morgen brachte er die Leiche angeschleppt. Das übliche Protokoll. Das übliche Verzeichnis der beim Toten vorgefundenen Dinge. Die übliche Depesche an den Vater. Das übliche Begräbnis. Die übliche Grabrede. Der übliche Dank an den, der den Lebenden geführt und den Toten dann geborgen hatte. Dann eine kleine Pause: „Was den Bergungslohn für meinen Sohn betrifft — darf ich bitten, sein Notizbuch einzusehen. Mein Sohn war sehr genau. Sehen Sie den Eintrag noch am Aufstiegs morgen: Kassabestand 135 Mark, Bergführer Bartl vorausbezahlt 30 Mark. Stimmt doch, nicht wahr?“ — Sell wohl.“ — „Rest 105 Mark steht hier, Herr Bartl.“ — „Sell wohl.“ — „Rest 105 Mark“, wiederholte der Russe lauter. — „Sell wohl“, wiederholte der Bartl gleichmütig freundlich, „wenn's dem Herrn sullt schwer fall'n, den tariflichen Bergungslohn gleich jetzt zu zahlen —“ „Nein, Bartl, das siele mir nicht schwer, etwas anderes fällt mir schwer. Die Briestafche meines Sohnes —“ — „War ihm bei dem Sturz herausgefallen, ist neben seiner Leich' g'legn, Herr“ — „Ohne Geld, Bartl, wie das Protokoll besagt?“

Der Bartl war sich durch das krause Berghaar gefahren. Es war von Natur aus wirr. Jetzt ward er selber wirr: „Ohne Geld? Ohne was für ein Geld? Was sull das



heißer, Herr?“ „Nun, 's ist nicht weiter schlimm, Sie haben sich für die Bergung eben gleich bezahlt gemacht, nicht wahr?“

Wäre ihm jetzt Bartl an die Gurgel gesprungen, so wäre alles — gut gewesen. Seine Unschuld wäre auf der Hand gelegen. Auf der Hand, die selber an der Gurgel lag, der Affekt ist ein Beweis. Nicht vor Gericht, das wurde nicht behelligt, aber vor der öffentlichen Meinung, auf diese kommt es an, auch bei einem Bergführer. Bartl sprang nicht an die Gurgel. Zum Springen gehört Kraft. Die hatte ihn verlassen. Ein Führer, dem gesagt wird, er habe den Geführten bestohlen, steht auf dem Eisfeld ohne Pikel, ohne Schuhe, selbst die Kleider sind ihm herabgerissen, nackt steht er da und zitternd, nicht nur vor Kälte, denn jetzt muß er gleiten. „Er hat gezittert, das genügt mir,“ erzählte es der Russe weiter. Danach glitt der Bartl.

Erst langsam, denn noch gab es ein paar Wurzeln, gab es ein paar Menschen, die ihn hielten, wenn er

sich nicht zu fest in sie verkrallte. Aber gebe einer einem Gleitenden Gebrauchsanweisungen fürs Festhalten! Also rissen sie aus, die Wurzeln, und die Menschen, vor dem Bartl, der sie zu verzweifelt angeschrien hatte: „Haltet mich!“ Sie wichen aus vor ihm im Wirtshaus: man konnte nicht wissen. Sie schnitten ihn auf der Straße: weiß man's? Sie drückten sich auf seinem Bittgang, einen Tauspaten für sein Kind zu finden, mit einem scheuen Blick auf den Boden: lag da nicht eine aufgeklappte, leergestohlene Brieftasche?

Wenn die Wurzeln reißen, gibt es es Fingernägel. Mit den Fingernägeln kann der Gleitende sich in die abschüssige Platte krallen. Aber der Frost hatte zugenommen; das Eis der Platte und der Menschen, die den Bartl kannten, war so hart geworden, daß sich seine Fingernägel umbogen, er glitt weiter. Jetzt war kein Halten mehr, jetzt stürzte Bartl in die große barmherzige Tiefe, Suff geheißer. Im Stürzen sauste er an einer Felspalte vorbei, aus der was blizte, aus der was wehte. Der Sturz war zu schnell, er konnte es nicht erkennen.

Am die gleiche Zeit brachte ein Hirtenbüblein in die Gemeindefanzlei einen Hunderter und zwei Silberstücke, die er in einer Felspalte unterhalb der Aufschlagstelle gefunden hatte. Die Silberstücke waren blind und blitzten kaum noch; der Hunderter war ein durchgeweichter Felsen, dessen Nummer kaum erkennbar war, die Reichsbank machte Schwierigkeiten, ihn durch einen neuen zu ersetzen.

Auch durch des Bartls Hirn blitzte kaum noch ein Verständnis, als man ihm die Nachricht brachte, auch der Bartl war ein durchgeweichter

Fetzen, dessen Bergführerabzeichen kaum erkennbar war.

Es fand sich aber jemand mit einem chemischen Verfahren, um die Nummer des Hunderters — 563 877 D — wieder einwandfrei sichtbar zu machen, so daß man einen neuen Hunderters dafür bekam.

Für den Bartl fand sich ein Verfahren in einer Heilanstalt. Gewiß, sie heilte ihn. Gewiß, er hätte wieder führen können.

„Aber mit dem chemischen Verfahren ist's bei Menschen nicht getan“, schloß der Mann am Schalter, „der Reichsbankschein, der neue, hat es leichter, der geht von Hand zu Hand, und niemand fragt mit einem scheelen Blick: Ist das der — der wo —? Der braucht einen anderen Menschen, der ihn unbesehen und vertrauend nimmt... Sie verzichten also auf den Bartl, Herr, wie die anderen verzichtet haben?“

Der Fremde gab keine Antwort. Er hatte sich abgewandt. Durch das Fenster des Verkehrsbüros sah er auf die abendliche Dorfstraße. Plötzlich zuckte er zusammen, mit dem ausgestreckten Finger wies er hinaus: „Der ist's?“

„Der ist's“, sagte ich, der Beamte des Verkehrsbüros.

Der Fremde hatte klirrend das Fenster aufgestoßen: „Bartl!“

Ein vergrämtes Antlitz wandte sich langsam, sah herauf, müde, nur mit einem kaum sichtbaren Blitzen einer fernen Hoffnung: „Der Herr wünschen?“ sagte er, ganz nahe ans ebenerdige Fenster tretend.

„Sind Sie frei für morgen?“

Bartl nickte schwer: „Welche Tour wünschen der Herr?“

„Die gleiche, die Sie damals mit dem Russen machten.“

Wie unter einem Peitschenhieb zuckte Bartl, hilflos und mit leeren Augen starrte er an uns vorbei, und ich bereute, daß ich diesem Fremden solchen groben Zugriff in die Seele eines andern ermöglicht hatte.

Aber der Fremde hatte plötzlich nach der Hand des Bergführers gegriffen: „Wir sind Kollegen. Mir hat ein Verdacht, wie Ihnen, den Beruf zerschlagen — Menschen können sein wie Bestien. Ich hab's überwunden. Nicht allein. Das kann der Stärkste nicht. Ich hatte aber einen Freund, der wanderte in die neu Welt. Vorher übergab er mir sein ganzes Vermögen zur Verwaltung — ohne Quittung, ohne Inventarverzeichnis. „Morgen hol' ich's wieder ab“, scherzte er. Er hat's nicht mehr abgeholt, er ist gestorben drüben. Hier, Bartl, meine Brieftasche, ohne Quittung, ohne Inventarverzeichnis, morgen hol' ich's wieder ab zur großen Tour.“

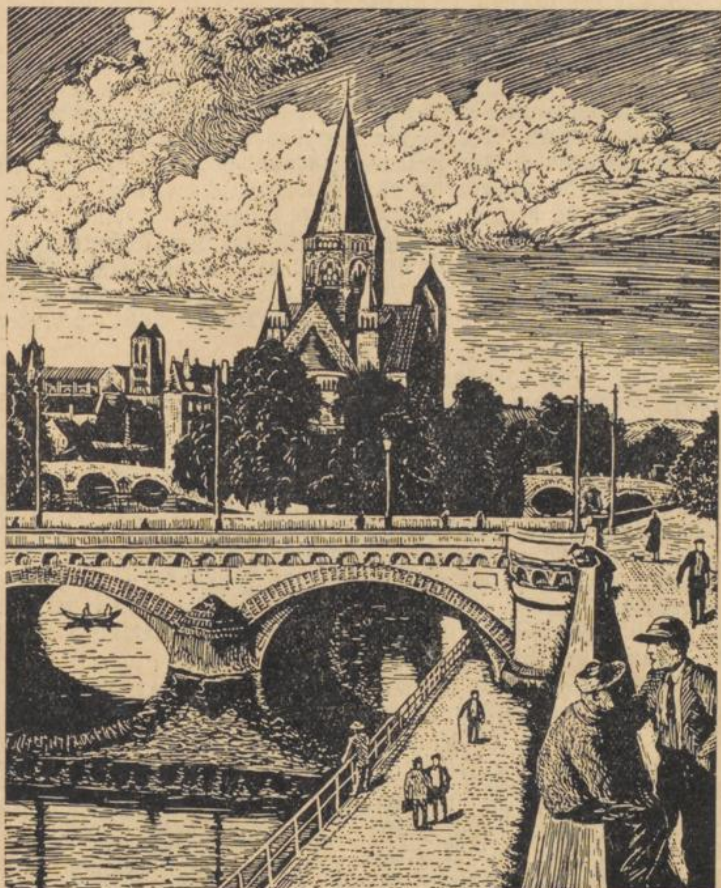
Füßlich sollte die Geschichte damit schließen. Sie schließt nicht damit.

Den Fremden traf in dieser Nacht der Schlag in seinem Gasthof. Er begab sich ohne Bartl auf die große Tour.

Der Bartl aber brachte mir die Brieftasche zurück für die Verlassenschaftsbehörden. Sein Gesicht war frei. Der alte Bergschalk spielte wieder über seine offene Stirn: „Jetzt bin ich wieder, der ich war.“

Des Toten Kraft war auf ihn übergegangen.

Tour
mit
hieb
eren
rbei,
efem
if in
licht
glich
s ge-
Mir
den
kön-
ab's
kann
aber
die
mir
Ber-
ohne
hol'
Er
ge-
eine
ohne
hol'
r.
amit
it.
acht
Er
roße



Metz, Partie an der Mosel

die
jen-
war
elste
irn:
ar.“
ihn

Es ist das Herzogthum Lothringen eines der ältesten, der größten und der ansehnlichsten in Europa . . . — Das Land ist an sich ein gutes, schönes und einträgliches Land, welches mit Geträidit und allen andern Lebens-Mitteln reichlich versehen: Ob es demnach schon in den vorigen Kriegs-Läufften öffters sehr hart mitgenommen worden; So hat es sich doch jederzeit nach einigen Jahren durch Ruhe und Frieden wieder erholet, wie wir es an dem Elsaß, der Pfalz und andern fruchtbaren Ländern gar öfft erlebet.“

Aus: Kurze doch gründliche Sistorie des Herzogthums Lothringen.
Von M. I. F. S. L. Frankfurt und Leipzig, MDCCXLIII.